

Das Käseblatt

vom Mäuseasyl e.V

Inhalt

Artenportrait Streifengrasmaus

Hautpilzbehandlung mit Kombucha

Der Mäusekörper: Das Fell

Ein bittersüßes Happy End

Unsere Halbjahresbilanz

u.v.m.



Inhalt

<u>Inhalt.....</u>	<u>2</u>
<u>Editorial.....</u>	<u>3</u>
<u>Aus dem Verein.....</u>	<u>4</u>
<u>Der Halbjahresbericht – Was hat sich getan im Verein?.....</u>	<u>4</u>
<u>Das Soloprojekt Bad Segeberg.....</u>	<u>5</u>
<u>Das Baumwollratten-Soloexperiment.....</u>	<u>5</u>
<u>Bittersüßes Happy End für einsame Mainzer.....</u>	<u>6</u>
<u>Rund um die Maus.....</u>	<u>7</u>
<u>Artenportrait – Die Afrikanische Vielstreifen-Grasmaus.....</u>	<u>7</u>
<u>Alternative Pilzbehandlung mit Kombucha – Ein Fallbericht.....</u>	<u>8</u>
<u>Der Mäusekörper - Teil 2: Das Fell.....</u>	<u>9</u>
<u>Blumentöpfe aus dem Baumarkt.....</u>	<u>11</u>
<u>Ernährungs-ABC: Löwenzahn.....</u>	<u>12</u>
<u>Mäusemythen: Mäusedamen, die älter als ein Jahr sind, werden nicht mehr schwanger.....</u>	<u>13</u>
<u>News über Maus und die Welt.....</u>	<u>13</u>
<u>Mausgerechte Laborhaltung.....</u>	<u>13</u>
<u>Zwei Verarbeitungswege für Gerüche.....</u>	<u>13</u>

Impressum

Mäuseasyl e.V.
Dorfstr. 20
24992 Janneby

Redaktion
Christine Nößler

Bildnachweis

Christine Nößler, Johanna Richter (Bericht Mainzer,
Basteltip, Björn Jordan (Titel, Streifenmaus), Iris Andres
(Pilzbehandlung)



Editorial

Hallo Mäusefreunde,

es werden immer mehr Notfälle bei Kleintieren, nicht nur bei Mäusen. Und leider steigt auch der Anteil exotischer Nager merkbar an. Aktive Vereinsmitglieder arbeiten beständig daran, möglichst vielen Tieren ein schönes zu Hause zu verschaffen. Was dabei in der ersten Jahreshälfte geschafft wurde, haben wir kurz im Halbjahresbericht zusammengefasst. Sie haben mit diesem Käseblatt also auch einen kurzen Bericht darüber vor sich, was Vereinsmitglieder in den vergangenen sechs Monaten geleistet haben, wie ihre Unterstützung aussah und was sich sonst noch im Verein getan hat. Hier können Sie in Kürze alle interessanten Ereignisse und Zahlen für das erste Halbjahr nachlesen.

In einem separaten Bericht stellt sich die wiedereröffnete Exotenpflegestelle in Janneby

Ihre Angelus

vor. Außerdem erfahren Sie mehr über das Soloprojekt in Bad Segeberg und das Solo-Experiment „Baumwollratten“.

Oft fragen sich die Leute: „Was wurde eigentlich aus...?“ Das Käseblatt berichtet, wie es weiter ging nach der Vermittlung. In dieser Ausgabe gibt es die bitter-süße Geschichte der drei einsamen, älteren Herren, die im Tierheim Mainz sehr lange auf ein neues Zuhause mit Gesellschaft warten mussten.

In der neuen Serie „Ernährungs-ABC“ betrachten wir bekannte Saaten und Frischfuttermittel einmal etwas eingehender oder stellen Ihnen eher unbekanntes vor. In der ersten Folge erwartet Sie der allseits bekannte und beliebte Löwenzahn.

Damit wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Schmökern im Käseblatt...

Aus dem Verein

Der Halbjahresbericht – Was hat sich getan im Verein?



Ein halbes Jahr ist um und es hat sich viel getan für die kleinen Nager. Insgesamt wurden 420 Farbmäuse, 8 Mongolen und 104 Exoten vermittelt. Dafür sind Mitglieder des Vereins im ersten Halbjahr 14.915 km gefahren. Um die Vermittlungschancen zu verbessern, wurden mehr als 60 Männchen aus Mitteln des Vereins und privaten Mitteln kastriert.

Für die Tierschutzarbeit hat der Verein 1328,05 Euro an Geldspenden und Mitgliedsbeiträgen erhalten sowie Sachspenden im Wert von rund 1.000 Euro. Von den Geldmitteln wurden 1329,05 Euro fast ausschließlich für Kastrationen ausgegeben.

Unterstützt wurden die größeren Notfälle Holt, Dillenburg, Bonn, Weinheim, Frankfurt Nied, Viernheim und Duisburg. Außerdem wurden Tiere unter anderem aus den Tierheimen Sylt, Nürnberg, Heppenheim, Butzbach, Braunschweig, Hilden, Tübingen, Reutlingen, Flensburg und Böblingen



Text und Bilder: Angelus Noctis

vermittelt. Dazu kommen von privat abgegebene Tiere.

Wir freuen uns, dass wir im ersten Halbjahr 2008 drei neue aktive und passive Mitglieder im Verein begrüßen konnten. Leider mussten wir auch ein Mitglied aus dem Verein ausschließen.

Neben der Vermittlungsarbeit sind auch zwei neue Projekte gestartet: Das Soloprojekt für Farbmaus-Solojunges in Bad Segeberg und das Soloexperiment „Baumwollratten“ in der Exotenpflegestelle Janneby. Mehr dazu finden Sie in den entsprechenden Artikeln. Für die Aufklärungsarbeit stehen außerdem wieder neue Flyer im Downloadbereich der Homepage zur Verfügung.

Auch im organisatorischen Bereich sind



Neuerungen in Arbeit: Unter anderem suchen wir eine günstigere Bank, um den Tieren auch aus den Beiträgen jeden nur möglichen Cent zukommen zu lassen.

Seit diesem Jahr bekommt der Verein zudem 20% Rabatt beim Nagershop Rodipet, von denen wir 15% an Mitglieder und 10% an Nicht-Mitglieder weitergeben. Die Differenz wandert in den Finanztopf für Kastrationen. Wer über den Verein bestellen möchte, kann dies nur gegen Vorkasse über die Mailadresse maeuseasyl@arcor.de tun, da auch der Verein die Bestellung nur gegen Vorkasse aufgeben kann.

Aufgrund von Schwierigkeiten mit der alten Domain musste unsere Homepage umziehen. **Daher hat das Mäuseasyl eine neue Internet-Adresse! Die Adresse lautet:**

www.das-maeuseasyl.de

Das Soloprojekt Bad Segeberg



Das 2007 zum ersten Mal initiierte Projekt „Gesellschaft für Solos“ erfährt 2008 eine Neuauflage in Bad Segeberg. Hier sollen etwa 10 einsame Böckchen auf einer Fläche von 200x50x50cm einziehen, wo sie liebevoll und kompetent betreut werden.

Wie schon beim ersten Soloprojekt werden die Tiere aus den Tierheimen abgeholt, kastriert und warten dann etwa acht Wochen Quarantäne ab, bevor die Vergesellschaftung beginnen kann.

Das Baumwollratten-Soloexperiment

Die beiden an diesem Projekt teilnehmenden Baumwollrattenjungs saßen wie Vater und Bruder schon seit Anfang des Jahres allein im Tierheim Nürnberg, wo sich bisher niemand für sie interessierte.

Trotz der sehr spärlichen Informationen über die eher selten als Haustiere gehaltenen Nager, beschloß ich, den Versuch zu wagen. Ziel des Experimentes ist es, die kastrierten Tiere nach einer Quarantänezeit von acht Wochen zusammenzuführen und dann in einem 100x60x130cm großen Gehege unterzubringen.

Die Kastration fand am 26.06. statt und nun warten die Tiere in zwei 70x40x30cm großen Hamsterknästen auf den ersten Vergesellschaftungsversuch. Zumindest ihre Nester haben die Tiere schon einmal direkt an der jeweiligen Seite des Nachbarn gebaut, da die Käfige nebeneinander stehen, um einen Geruchs- und Sichtkontakt zu ermöglichen. Ich habe also trotz Warnungen vor der Aggressivität der Tiere

Bisher im Soloprojekt aufgenommen und bereits kastriert wurden ein junger Bock aus dem Tierheim Duisburg, zwei Böckchen aus dem Tierheim Sylt sowie zwei Böckchen aus Braunschweig. Ein einsamer Mann sucht derzeit noch eine Mitfahrgelegenheit vom Tierheim Kiel nach Bad Segeberg.

Weitere Kandidaten warten derzeit noch in Braunschweig, da leider das Geld für weitere Kastrationen fehlt.

Wenn Sie einsame Mäuseriche unterstützen möchten, können Sie das als Mitfahrgelegenheit oder mit einer Spende für das laufende oder künftige Soloprojekte auf folgendes Konto tun:

Mäuseasyl e.V.
Deutsche Bank
BLZ 440 700 24
Kto 10 46 549

Wenn Sie wissen möchten, was aus den Tieren des letzten Projektes geworden ist, so finden Sie auf unserer Homepage immer wieder einmal ein Update mit neuen Berichten und Bildern von den Tieren.

untereinander eine gewisse Hoffnung, dass es klappen könnte.



Während die beiden Experimentteilnehmer Azrael und Asiel ein neues zu Hause gefunden haben, suchen der Vater und der Bruder der beiden nach wie vor ein neues Heim. Wenn Sie den beiden helfen möchten, wenden Sie sich einfach an [vermittlung.maeuseasyl\[at\]arcor.de](mailto:vermittlung.maeuseasyl[at]arcor.de)

Text und Bilder: Angelus Noctis

Bittersüßes Happy End für einsame Mainzer

Auf Bitten einer Mäusefreundin übernahm ich als Mitglied des Mäuseasyl e.V. drei Einzelherren aus dem Tierheim Mainz, geboren Ende 2006 und wohl auch seither im Tierheim.



Durch die Organisation des Transportes und der Kastration durch die Mäusefreundin musste der Verein lediglich durch finanzielle Unterstützung der Kastrationskosten und mit einem Endplatz für die süßen Herren aushelfen.

Dies gelang schnell. Und so konnten im Februar 2008 drei frisch kastrierte Mäuseriche bei mir einziehen – wegen ihrer Zeichnung standen die Namen schnell fest: Brille, Pirat und Karlchen. Aufgrund des doch schon recht hohen Alters und einer schon vorher bestehenden Hautkrankheit bei Karlchen, die mehrere Tierärzte vor ein Rätsel stellte, war klar, dass die Herren schnellstmöglich Gesellschaft brauchten.

Sie hatten ihr Leben bis dahin allein und einsam im Tierheim gefristet, da sich niemand für sie interessierte – eine mindestens 12 Monate währende Einzelhaft ohne jegliche Möglichkeit, mäuseisches Verhalten zu lernen und auszuleben.

Vermutlich handelte es sich bei den Dreien um Brüder, die wegen der häufigen Beißereien unter unkastrierten Farbmausböcken getrennt werden mussten.

Dementsprechend kompliziert zeigte sich einer der Herren: Pirat sprach in der bald folgenden Vergesellschaftung mit einer weiblichen Einzelmaus derart „schlechtes Mäusisch“, dass Schwanztrommeln, Angriffsverhalten, Kuschelbedürfnis und noch einige andere Verhaltensweisen sehr durcheinander waren. Es dauerte zwei volle Tage, bis Pirat sich endlich an die

Dame kuschelte. Noch heute ist er eine eher wachsame Maus, immer auf der Hut – es hat viel Zeit gebraucht, ihn zu resozialisieren. Dabei geholfen haben ihm sicher auch die drei weiteren Damen, mit denen er heute in einem großen Gehege in Offenhaltung lebt.

Brille und Karlchen hingegen zeigten sich in den Vergesellschaftungen mustergültig und waren einfach nur froh, endlich nicht mehr allein sein zu müssen.

Karlchens Vorerkrankung verschlimmerte sich leider rapide, nach nur vier Wochen in artgerechter Gesellschaft musste er wegen totaler Entkräftung und einem Lungenödem eingeschläfert werden.

Auch sein Bruder Brille entwickelte zu unserem größten Leidwesen fünf Wochen nach der Kastration und Vergesellschaftung Umfangsvermehrungen an den Gelenken und wurde immer schwächer und zurückgezogener. Er ist Karlchen bald gefolgt.

Nun mag man sich fragen, ob sich der ganze betriebene Aufwand von Transport über Kastration und Vergesellschaftung mit Mäuserädchen bei derart alten Tieren überhaupt lohnt? Könnte man nicht ketzerisch fragen, ob überhaupt der Stress des operativen Eingriffes die Lebenszeit der kleinen Herren verkürzt hat? Klare Antwort: Jeder Aufwand, die einzeln sitzenden Böcken endlich ein artgerechtes Leben in Gesellschaft ermöglicht, lohnt sich!



Auch wenn Brilles und Karlchens frühzeitiger Tod sehr traurig war, kann man sicher sein, dass sie schlussendlich gute Erinnerungen an ihr Leben mitgenommen haben. Für Mäuse zählt das Hier und Jetzt, nicht die Erfahrungen, die sie im Tierheim gemacht haben, als keiner sie haben wollte.

Text und Bilder: Johanna Richter

Rund um die Maus

Artenportrait – Die Afrikanische Vielstreifen-Grasmaus

Die Afrikanische Vielstreifengrasmaus (*Lemniscomys barbarus*) lebt in sieben Unterarten im gesamten nördlichen Afrika vor allem in Savannen, Halbwüsten und offenem Grasland. Einige Unterarten leben aber auch in lichten Wäldern oder auf sogar Kulturland.

Vielstreifenmäuse sind soziale Tiere und werden acht bis zwölf Zentimeter lang und haben einen etwa ebenso langen, spärlich behaarten Schwanz. Bei einem Gewicht von 35 bis 55 Gramm sind sie jedoch eher schlanke Tiere, die dank ihrem Tarnkleid aus fast schwarzen und hellbraunen Streifen im Spiel von Licht und Schatten im hohen Gras ihrer Heimat förmlich verschwinden. Die Füße der Tiere sind unbehaart und nur wenig zum Klettern geeignet, da sie damit schlecht greifen können. Dafür sind sie auf dem Boden schnell und mühelos unterwegs.

Vielstreifenmäuse sind Bodenbewohner, die ihre Nester und Höhlensysteme in verlassenen Termitennestern, dichten Grasbänken, den



verlassenen Bauten anderer Tiere oder auch überirdisch aus Gras, Heu oder sonstigem weichen Nistmaterial bauen. Von diesen Nestern gehen strahlenförmig Trampelpfade ab, die den Mäusen als Hauptverkehrswege dienen.

Entlang der Pfade suchen die Tiere morgens und abends nach Saaten, Grünem und tierischem

Futter in Form von Schnecken, Spinnen und anderen Wirbellosen.

Die heiße Mittagszeit verbringen die Tiere ruhend, da sie zwar Wärme mögen, jedoch übermäßige Hitze schlecht vertragen. Ist es nicht allzu heiß, nehmen sie aber auch gern ein Sonnenbad. Den Badeplatz verlassen sie aber schon bei der geringsten Störung wieder, um nicht von einem der zahlreichen Freßfeinde wie Ginsterkatzen, Schakalen, Sekretären, Falken, Schlangen und anderen Räubern erbeutet zu werden.



Im Schutz ihrer Nester bringen weibliche Vielstreifengrasmäuse nach einer Tragzeit von ca. 21 Tagen durchschnittlich vier bis sechs nesthockende Junge zur Welt, die nach der Geburt etwa zwei bis drei Gramm wiegen und schon jetzt das typische Streifenkleid tragen. Nach etwa 12 bis 14 Tagen öffnen die Jungtiere die Augen und sind nach weiteren zwei Wochen von der Muttermilch entwöhnt.

Die Geschlechtsreife tritt bei Männchen mit acht bis zehn Wochen, bei Weibchen teils erst Monate später. Als erwachsen gelten die Tiere jedoch erst ab dem sechsten Lebensmonat. In Gefangenschaft Durchschnittsalter von zwei bis vier Jahren, während sie in der Natur häufig nur 6 Monate und damit kaum erwachsen werden

Text: Angelus Noctis

Bilder: Björn Jordan

Quellen: www.das-maeuseasy.de ; www.jirds.cwc.net/rag/profiles/stms.htm

Alternative Pilzbehandlung mit Kombucha – Ein Fallbericht

Bei Kombucha handelt es sich um eine noch nicht ganz aufgeschlüsselte Symbiose zwischen einem Hefepilz und verschiedensten Mikroorganismen. Der Pilz bildet eine helle, weißliche bis beige gefärbte Platte, der Flüssigkeitsoberfläche angepasst, auf der er lebt. Er wird üblicherweise mit Schwarz- oder Grüntee ernährt, dem reichlich Zucker hinzugefügt wird.

Der Hefepilz verstoffwechselt den Zucker in den nächsten 10 Tagen zu Alkohol; die Mikroorganismen scheinen im Wesentlichen den Alkohol wieder abzubauen und ihre Stoffwechselprodukte hinzuzufügen. Außerdem werden Teile des Tees, möglicherweise die Gerbstoffe, DNA-Bruchstücke oder andere durch die übliche Teezubereitung herausgelöste Anteile, verarbeitet zu werden. Das Resultat ist ein Cocktail an Vitaminen und teils noch nicht identifizierten Substanzen.



Ich vermute, dass Kombucha fungizid wirkt, weil Kombucha zu großen Teilen ein Pilz ist und sich auf diesem Weg Nahrungskonkurrenten vom Leib halten möchte. Ein ähnliches Prinzip findet sich beispielsweise beim Schimmelpilz *Penicillium notatum* gegenüber Bakterien.

Interessant und wichtig ist, dass auch das Ferment, das aus der Nährflüssigkeit entsteht, noch lebt und „freie Kombuchaanteile“ enthält. Im Gegensatz zum gekauften, wärmebehandelten Kombucha „lebt“ der selbstgemachte Tee noch.

Ich stolperte mehr zufällig über die Information, dass Kombucha nicht schimmelfähig ist. Angesichts des Zuckergehalts im Schwarztee, der von diesem Pilz fermentiert wird, fast ein Wunder: Hoch, aber nicht hoch genug, um zu konservieren. Selbst in unserer von Schimmel befallenen Wohnung blieb mein Kombucha heil, während erst zwei Tage altes Brot bereits einen grünen Überzug entwickelt hatte.



Also behandelte ich die befallenen Stellen an Wänden und die Fensterrahmen einmal mit Putz-Kombucha (dieser wird, anstatt 10 Tage wie beim Getränk, sogar 4 Wochen stehengelassen, so dass der Pilz mehr Zucker umsetzt; das Erzeugnis ist fast wie Essig). Das Ergebnis war verblüffend. Die Wirkung war ebenso stark wie die einer fungiziden Farbe.

Ende April zeigte sich bei einem meiner Stachelmauserren eine merkwürdige Veränderung an der Schwanzwurzel; kleine punktförmige Wunden, die sich zum Glück nicht als Milben, dafür aber als Pilz entpuppten. Rasch erstreckte sich die Infektion auf alle Schwanzwurzeln.

Zuvor hatte ich bei Farbmäusen Pilze mit Betadine behandelt. Dabei musste ich feststellen, dass die Behandlung extrem stressig ist. Zudem ist Betadine sehr giftig, wenn die Tiere es



ablecken. Das wollte ich den Stachelmäusen nicht zumuten und dachte über Alternativen nach.

Schließlich beschloss ich eingedenk der Wirkung am Wohnungsschimmelpilz, es eine Woche lange mit Trink-Kombucha versuchen.



Die Therapie war tatsächlich einfach und schonend. Ich fütterte – dann waren alle mit Fressen beschäftigt. In dieser Zeit tränkte ich ein Wattestäbchen mit Kombucha und betupfte reihum jede betroffene Stachelmaus an der Schwanzwurzel – mehrfach, denn zunächst musste ich die natürliche Wasserschutzschicht der Haut durchdringen. Ich musste die Mäuse nicht einmal in die Hand nehmen und brauchte nur etwas Geduld, um alle ausreichend zu verarzten.

Die Haut saugt sich bei genügender Durchtränkung mit der Flüssigkeit voll. Überall, wo Wunden durch den Pilz entstanden sind, kann die Flüssigkeit eindringen, so dass die Haut für einige Zeit weiß, aufgequollen und weich aussieht.

Text und Bilder: Iris Andres

Der Mäusekörper - Teil 2: Das Fell

Fell setzt sich aus Millionen einzelner Haare zusammen, die zum größten Teil aus dem Eiweiß Keratin bestehen. In der Regel bedeckt das Fell den ganzen Körper, den Schwanz aber nur bei einigen Arten komplett. Bei anderen Mäusearten ist der Schwanz mehr oder minder dünn behaart. Die Struktur der Haare kann von Art zu Art recht unterschiedlich sein bis hin zur den borstenartig verhärteten Rückenhaaren der Stachelmäuse. Jedoch besteht jedes Mäusefell grundsätzlich aus einem Ober- und einem Unterfell.

Das Unterfell hat die wichtige Aufgabe, die Maus nach außen zu isolieren und sie so vor Kälte, aber auch vor übermäßiger Wärme zu schützen. Das Oberfell dagegen schützt das Tier vor direkten Witterungseinflüssen wie Regen und Schnee. Das Fell ist also essentiell für den Temperaturhaushalt und den Schutz der Maus.

Das scheint für die Mäuse etwas unangenehm, aber nicht schmerzhaft zu sein: Sie nehmen keine Schonhaltung ein und reagieren auch nicht, wenn normale Gegenstände die betroffenen Stellen berühren, aber wenn die Flüssigkeit auf ihren Schwanz tropft, zucken sie oft heftig mit diesem und hüpfen ein paar Schritte weg.

Innerhalb von drei Tagen waren die ersten Erfolge zu sehen. Einzelne Punkte waren nicht mehr rot, schuppig und blutig, sondern zartrosa und bewiesen damit die Entstehung neuer, gesunder Haut. Zu diesem Zeitpunkt reinigte ich den Käfig und vor allem die Einrichtungsgegenstände ebenfalls mit Kombucha.

Der beginnende Erfolg der Behandlung ließ mich hoffen, dass der Pilz nicht mehr „ansteckungs-fähig“ war. Nach ungefähr zwei Wochen waren nur noch Reste des Pilzbefalls zu erkennen, weitere fünf Tage später konnte ich die Behandlung beenden.

Bis heute ist der Pilz nicht wieder ausgebrochen, die neugebildete Haut hat wieder die natürliche Farbe angenommen und die für den Schwanz typische spärliche Behaarung wächst nach. Die Stachelmäuse zeigen sich ungebrochen vital und weisen auch bei genauem Hinsehen kein einziges Krankheitssymptom mehr auf.

Wenn Sie sich jetzt selbst einen Pilz zur Zucht zulegen möchten, finden Sie auf <http://www.kombu.de/> Kontakt zu Personen, die ihn für sehr wenig Geld oder gar kostenlos abgeben.



Neben der direkten Schutzfunktion hat das Fell auch eine indirekte: Es trägt die tarnende Farbzeichnung. Diese kann bei einigen Nagern auch jahreszeitlich variieren. Der Farbwechsel vollzieht sich dann durch einen Fellwechsel.



Bei Tieren wie Wüstenspringmäusen kommt dem Haar unter den Füßen noch eine weitere Funktion zu: Die Haarbüschel verhindern, dass das Tier im feinen Untergrund beim Laufen übermäßig einsinkt.

Eine Sonderform des Haarkleides sind die Tasthaare, die so genannten Vibrissen. Sie bestehen genau wie jedes andere Körperhaar aus totem Material, haben jedoch spezielle, von vielen sensiblen Nerven durchzogene Haarwurzeln, die auch den kleinsten Tastreiz aufnehmen und weiterleiten. Dies ist für die Maus neben dem Geruchs- und Hörsinn die wichtigste Sinneswahrnehmung und somit unentbehrlich!

Neben den Tasthaaren um die Schnauze haben Mäuse auch sensible Haare an den Seiten, die ihnen helfen, die Breite von Spalten und Löchern einzuschätzen, ihnen Berührungen melden und vieles mehr.

Der Mensch hat das Fell einiger Mäuse durch Zucht verändert und von einigen Mäusearten verschiedene Farben gezüchtet. Noch über die Farbe hinaus geht die Zucht der Farbmaus. Hier wurden Tiere mit besonders langem, besonders feinem, gewelltem und in Rosetten liegendem Fell gezüchtet. Den so genannten Nacktmäusen wurde jegliche Behaarung weggezüchtet. Bedenkt man die Funktionen eines Fells, wird die Einschränkung der Tiere bei dieser Zuchtform besonders deutlich. Aber auch andere Fellformen haben Probleme. So sind die Barthaare von Lockenmäusen oft so stark gekräuselt, dass die Tiere im Tasten eingeschränkt sind. Bei einigen Individuen wachsen die Haare sogar in Augen und Schnauze

Text und Bilder: Angelus Noctis
Quelle: www.wikipedia.org

ein und verursachen Juckreiz und Entzündungen. Auch die Isolationsfunktion des Fells ist bei diesen Tieren eingeschränkt. Hinzu kommt eine oft höhere Empfindlichkeit bei der Narkose als Nebenerscheinung bei langhaarigen und lockigen Tieren.

Auch die Farbe wird einigen Farbmäusen zum Verhängnis. So können rote und rotscheckige Mäuse das so genannte Ay-Gen tragen. Dieses Gen verursacht im Laufe ihres Lebens massive Fettleibigkeit bei den Tieren, die dann bis zu 100g, selten sogar mehr wiegen können.

Für den Halter ist das Fell ein wichtiger Indikator für die Gesundheit des Tieres. Ist es glatt, vollständig und glänzend, ist das Tier in der Regel gesund. Plustert sich die Maus aber auf, leidet unter Haarausfall oder stumpfem Fell, sind dies Anzeichen einer vorhandenen Erkrankung, denen man in jedem Fall nachgehen und das Tier beim Tierarzt vorstellen sollte.

Neben Krankheiten kann das Fell einiger Mäusearten auch Hinweise auf **Haltungsfehler**



geben. Bei sandbadenden Arten wie Rennmäusen und Wüstenspringmäusen verfettet das Fell durch zu wenig oder falschen Badesand mehr oder minder schnell. Das Haarkleid sieht dann strähnig aus. Stumpfes Fell kann auf einen zu scharfkantigen Sand hinweisen.

Selten kommen bei sandbadenden Arten aber auch Erkrankungen vor, die das Fell stark verfetten und somit strähnig aussehen lassen wie bei der Kleinen Wüstenspringmaus auf der Abbildung.

Blumentöpfe aus dem Baumarkt



Produktbeschreibung: Baumärkte erweisen sich als echtes Eldorado für den Kenner. Der auf mäusische Ansprüche getriggerte Blick schweift bei einem Besuch von praktischen Holzkistchen zu Granitbruchstücken aus der Aquaristik-Abteilung, und von Baumwollseilen schnell zu unscheinbar wirkenden Blumentöpfen.

Blumentöpfe gibt es in jedem Baumarkt in allen Größen, Formen, Preislagen und Designs. Es sollte sich beim Material immer um unbehandelten, unglasierten Ton ohne irgendwelche Bemalungen handeln.

Bearbeitung: Mit geeignetem Werkzeug (Hammer, Cutter, Fliesenschneider, Kneifzange, ausrangierter Seitenschneider, o.ä.) lassen sich vorsichtig mehr oder minder gewollte Ausgänge in den Topf arbeiten und so passable Häuschen für die Nagetiere „basteln“. Die scharfen Bruchkanten werden mit Schleifpapier abgeschmirgelt und so verletzungsfrei gemacht.

Tipps & Tricks: Wichtig ist, dass die kleinen Abflusslöcher im Boden entsprechend vergrößert werden, so dass keine neugierige Maus mit dem Kopf darin stecken bleibt! Oder Sie wählen einen Topf mit einem so kleinen Loch, dass gerade einmal die Nase hindurchpasst und die Mäuse gar nicht steckenbleiben können.

Geht doch einmal ein Topf beim Bearbeiten entzwei, lassen sich große Teile ganz einfach mit für Mäuse ungefährlichem, wasserlöslichem Holzleim (z.B. von Ponal) zusammenkleben und reparieren.

Text: Johanna Richter
Bilder: Johanna Richter

Die Blumentopf-Behausung ist problemfrei in der Spülmaschine zu reinigen, natürlich gilt dies nur für ungeleimte Töpfe. Er muss anschließend gut durchtrocknen, da sich das Material mit Wasser vollsaugt.

Diese Speicherkapazität kann man sich jedoch auch zunutze machen, und im Kühlschrank gekühlte Blumentöpfe im Sommer als Kältequelle den Tieren zur Verfügung stellen.

Eignung: Geeignet für alle Nager, je nach Größe und Gruppenstärke der Tiere sind entsprechend große Töpfe auszuwählen. Besonders beliebt sind Blumentöpfe als Unterschlupf in der Nähe des Fressnapfes, wo sie Schutz bei der Futteraufnahme bieten. Die Töpfe können auch gelegt oder als unterirdische Behausung in der Buddeletage eingesetzt werden.

Bitte achten Sie immer darauf, dass die Töpfe einen sicheren Stand haben, nicht untergraben oder umgeworfen werden können. Insbesondere ist darauf zu achten, dass sich kein Tier unbemerkt unter einen umgestürzten Topf

vergräbt und dort unentdeckt zu Schaden kommt!



Fazit: Bei entsprechender Pflege handelt es sich um unverwüsthliche Einrichtungsgegenstände, günstig in der Anschaffung und im Preis, überall zu erwerben und beliebt bei Tier und Mensch.

Kosten: Je nach Größe zwischen 1 – 4 €.

Bezugsquelle: Baumärkte und Gartencenter

Ernährungs-ABC

Löwenzahn



Der Löwenzahn, auch Kuhblume oder Pustelblume genannt, aus der Familie der Korbblütler ist nur schwer als fest abgegrenzte Art zu erfassen. Da auch die [Sammelart](#) *Taraxacum officinale* agg. nur schwer von anderen Sammelarten zu unterscheiden ist, wurden die Pflanzen als Sektion Ruderalia der Gattung Löwenzahn bezeichnet werden. *Den* Löwenzahn gibt es also de facto nicht.

Die verschiedenen Formen wachsen als ausdauernde, krautige Pflanzen in allen Zonen der Nordhalbkugel mit gemäßigttem Klima. Gekennzeichnet sind sie durch grundständige, je nach Art unterschiedlich grob gesägte Blätter von 10 bis 30cm Länge, die wie alle Pflanzenteile einen weißlichen Milchsaft enthalten. Die senkrecht in den Boden dringende Pfahlwurzel kann bis zu einem Meter tief in den Boden reichen.

In der Hauptblütezeit von April bis Mai, vereinzelt aber auch bis in den Herbst hinein, ist die Pflanze an ihrem leuchtend gelben Blütenkopf aus kleinen Zungenblüten zu erkennen, die auf bis zu 50cm langen Stielen wachsen. Sind die Blüten abgeblüht, kommen die Samen an ihren kleinen Schirmchen zum Vorschein, die der Wind dann davonträgt.

Gefüttert werden können alle Teile der Pflanze, wobei die Wurzel vor allem bei den diversen Wühlmäusen auf Begeisterung stößt. Blüten und

Blätter werden in der Regel von allen Mäusen gern gefressen.

Die sehr anpassungsfähige Pflanze wächst bevorzugt auf stickstoffreichen Böden und an sonnigen, hellen Plätzen. So findet man sie in Mitteleuropa häufig auf [Wiesen](#), an [Wegrändern](#) und in [Gärten](#), aber auch auf [Brachflächen](#), [Schutthalden](#) und sogar in [Mauerritzen](#).

Löwenzahn enthält einen ganzen Cocktail chemischer Verbindungen. Dazu zählen die

In 100g frischen Löwenzahnblättern finden sich im essbaren Anteil:

Wasser	88.700,00 mg	88,70 %
Kohlenhydrate	2.400,00 mg	2,40 %
Proteine	2.900,00mg	2,90 %
Ballaststoffe	3.000,00 mg	3,00 %
Fett	600,00 mg	0,60 %
Natrium	75,00 mg	0,075 %
Kalium	485,00 mg	0,485 %
Magnesium	35,00 mg	0,035 %
Kalzium	165,00 mg	0,165 %
Mangan	0,85 mg	0,008 %
Eisen	3,30 mg	0,003 %
Kupfer	0,25 mg	0,002 %
Zink	0,88 mg	0,009 %
Phosphor	0,065 mg	<0,000 %
Chlorid	0,100 mg	0,001 %
Selen	0,001 mg	<0,000 %
Vitamine	82,900 mg	0,083 %

Sesquiterpenlactone, Triterpene, Flavonoide, Cumarinderivate, Taraxacoside, Phytosterole, die [Bitterstoffe](#) Taraxacin, Taraxacerin, Taraxasterol und Taraxerol sowie größere Mengen Inulin und Kalium. Daneben findet man in der Pflanze noch Cholin, Ascorbinsäure (Vitamin C), [Nicotinsäure](#) (Vitamin B3 bzw. B5) und [Retinol](#) (Vitamin A).

In der Volksmedizin wird der Löwenzahn genutzt für eine harntreibende Wirkung. Außerdem wirkt er unter anderen blutbildend und -reinigend, gallenflussfördernd, appetitanregend, stoffwechsellanregend und verdauungsfördernd.

Quellen:

<http://www.loewenzahn.at/hauptframe.htm>

http://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6hnlicher_L%C3%B6wenzahn

<http://www.natur-lexikon.com/Texte/MZ/001/00010/MZ00010.html>

<http://www.heilkraeuter.de/lexikon/l-zahn.htm>

<http://www.heilfastenkur.de/Loewenzahn.shtml>

Mäusemythen

Mäusedamen, die älter als ein Jahr sind, werden nicht mehr schwanger

In einigen älteren Büchern, viel öfter aber im Internet, kann man lesen, dass Farbmausdamen nicht mehr schwanger werden können, wenn sie älter als ein Jahr sind.

Die ist ein fataler Irrtum. Der Halter, der sich darauf verlässt, wird sich bald einer Mäuseflut gegenüber sehen, der er kaum noch Herr wird.

Richtig ist, dass auch Mäuse irgendwann zu alt für Nachwuchs sein können. Besonders bei Futtertier- und Laborzuchten lässt sich beobachten, dass die Damen erst immer weniger und irgendwann gar keine Kinder mehr bekommen. Es gibt jedoch auch Mäuse, die ihr Leben lang immer wieder schwanger werden.

Eine verlässliche Altersgrenze gibt es also nicht.

Werden ältere Mäusinnen zum ersten Mal gedeckt, kann das auch gefährlich für die werdende Mutter werden, da das Becken inzwischen versteift ist und nie gedehnt wurde. Im schlimmsten Fall stirbt die Maus dann, weil die Kinder einfach nicht durch den Geburtskanal passen.

Verlassen Sie sich also im Interesse der Tiere niemals darauf, dass über einjährige Mäusedamen nicht mehr gedeckt werden können und vergesellschaften Sie unkastrierte Böcke grundsätzlich niemals mit Weibchen – auch nicht mit älteren!

Text: Angelus Noctis

News über Maus und die Welt

Mausgerechte Laborhaltung

Forschungsergebnisse der Unis Gießen und Zürich belegen: Eine mausgerechtere Haltung der Versuchstiere hat keinen Einfluß auf die Versuchsergebnisse. Aus wissenschaftlicher Sicht spricht also nichts dagegen die leicht machbare Verbesserung in Form von Unterschlupfen, Nistmaterial und Spielzeug umzusetzen, die Wohlergehen der Tiere und ihre Gehirnentwicklung fördert.

Herausgefunden hat diese eine Forschungsgruppe unter der Leitung Gießener Professors für Tierschutz und Ethologie Hanno Würbel. Die Forscher zogen mehrere Zuchtlinien in konventionellen und angereicherten Käfigen auf und unterzogen sie anschließend vier gängigen Verhaltenstests. Die Ergebnisse zeigten, dass die angereicherte und damit tiergerechtere Haltung weder die Variabilität noch die Vergleichbarkeit der Versuchsergebnisse zwischen unabhängigen Versuchswiederholungen beeinträchtigt. Außerdem stellten die Forscher fest, dass die Tiere aus angereicherten Käfigen weniger ängstlich waren. Bleibt also zu hoffen, dass diesen Erkenntnissen in den Labors nun auch Taten folgen.

Zwei Verarbeitungswege für Gerüche

Mäuse sind Nasentiere. Sie leben in einer Welt aus unzähligen Düften. Japanische Forscher fanden jetzt heraus, dass Gerüche von den Tieren in zwei verschiedenen Hirnregionen verarbeitet werden – je nachdem, ob die Düfte mit ihrer Bedeutung für die Maus angeboren oder erlernt sind.

Um das herauszufinden, schaltete das japanische Wissenschaftlerteam unter Leitung von Hitoshi Sakano einen Teil der Rezeptoren in der Nase aus, so dass die Tiere diese zwar noch wahrnahmen, jedoch nicht mehr nach ihrer Bedeutung – etwa Gefahr - einstufen konnten. Dann brachten sie den Tieren eine Reaktion auf den jeweiligen Geruchsreiz bei und beobachteten anschließend, wo im Gehirn der jeweilige Reiz verarbeitet wurde.

Bei ihren Versuchen kamen die Wissenschaftler schließlich zu dem Ergebnis, dass das olfaktorische System von Mäusen aus zwei Komponenten besteht: Einer, die angeborene Reaktionen folgen lässt und einer, die komplexe Informationen verarbeitet und damit erlernte Reaktionen auslöst.

Texte

Angelus Noctis

Quellen:

www.welt.de/wissenschaft/article1342306/Geruch_der_Gefahr_laesst_manche_Maeuse_kalt.html

www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/92825/